

**fernere Fortsetzung,**  
Einiger ernst- und scherzhaffter Einfälle, auch lächerlich-  
merckwürdiger

**Geschichte und Gedichte,**  
Nach Ordnung der zwölf Monathe eingetheilet.

JANUARIUS.

Geschlechts-Register Herrn Neidhämmels von Nims-  
brod.

**N**ach allen bösen Leypenschaften, ist keine dem Menschen unanständiger, als der Neid; keine die den Sterblichen mehr verblendet, als der Eigennuß; keine der gesunden Vernunft mehr zuwider, als die Rachgier. Gleichwohl ist kein Geschlecht auf der Welt bekannter, und keine Familie älter, als diese drey Ubelgearhete Schwestern. Kaum hatte der Erdboden zwey Einwohner erhalten, so schickte der Sathan dieses schändliche Kleeblatt in ihre Gesellschaft. Es brachte unsere erste Eltern um das Paradyß; und obwohl sein Saame durch die Wellen der Sündfluth ersäuffet worden, so erneuerte sich doch seine Genealogie in der Versohn des Nem-brod, welcher aller Neidhämmel Großvatter geworden. Wie dann die Gelehrten dafür halten, daß der Rahme Nem-brod (oder Nehms Brod) kein Chaldeisches, sondern ein altes Scythisches Beywort sey, weil seine Eigenschaft darinnen bestanden, alles alkein an sich zu bringen, und dem Nächsten das Brod zu nehmen. Allermassen dergleichen Arth Leuthe mit solcher Unsninnigkeit behaftet, daß sie nichts darnach fragen, ob sie sich selbst Schaden zufügen, wann sie nur ihrem Nächsten einen rothen Hahn aufs Dach setzen, und einen Schabernack erweisen können. Vorzug derer Gütther zerrüttet ihre Gemüther, und das Mein und Dein läßt nichts gemein. Kaum hat einer etwas erfunden und ausgedacht, oder durch Mühe, Geld und Wiß an sich gebracht, so beißt der Neidhämmel an denen Nägeln, spickt ab, sticht ab, schreibt ab, gasst nach, asst nach, um mit des Nächsten Eigenthum seinen Kessel zu füllen. Herz Mein Fisch, ist sein erster Neujahrs Wunsch. Weil amo von ego anfangt, so hat ein anderer nichts, was er nicht vor sich verlangen sollte. Er ist wie Nabal, der keinen Freund kannte, als sich selbst, und wie Gedeon, welcher verlangte, daß das benachbarte Feld dürr, seine ausgebreitete Felle aber allein feucht seyn möchten. Man sollte dergleichen Leuthen eine Schiffahrt ad Anicyras oder in die Tabacks Insul anrathen, damit ihr Gehirn von denen giftigen Dünsten geschneüzet würde. Dann niemahls verlangen sie sich besser zu erquickten und zu wärmen, als wann des Nachbars Haus in vollen Flammen stehet.

*Invidia seculi non invenire Tyranni*

*Tormentum majus. - - -* saget Horatius.

Jedoch es gereicht der Neidlichkeit zu keinem geringen Trost, daß der Neid mit allen seinen Häncken keinen andern Vortheil erwirbet, als sich selbst das Herz abzufressen. Dann er ist  
nach

nach des weisen Anthonis Ausspruch, wie das alte Eisen, welches sich selbst durch den Rost verzehret; wie der Rauch, welcher zwar empor steigt, und die Luft verfinstert, indem er sich aber am meisten ausbreiten will, wie Nichts verschwindet.

Beiß nur vergällter Neid! und sey mit blinden Eysen  
Auf Schabernack, Verdruß, und Untergang bemühe;  
Es lacht die Redlichkeit: dieweil dein Schlangen-Geifer  
Nur sich, nicht andre stürzt, und selbst den Kürzern ziehe.

## F E B R U A R I U S.

### Gast-Regul derer Faschings-Brüder.

**D**iesem Monath pfleget der fröhliche Fasching seinen lustigen Schild überall auszuhencken. Was liegt daran, ob die Luft ist frostig und schaurig? im Zimmer ist man lustig, niemand traurig? Wer fragt darnach, wanns auf der Gassen gibt Eis-Zapfen und kothige Brocken? hinter dem Ofen sitzt man warm und trocken. Was für ein lieblicher Aspect! wann der Tisch ist gedeckt, wanns auf dem Herd brennt, wann der Brathen-Wender rennt, wann die Teller kleppern, wann die Radeln scheppern, wann das Gläsel klingt, und man von gefüllten Schüsseln singt. Absonderlich ist diese Zeit sehr herzig vor die Gosscherl; süße Maul-Freunde, wann sie gastmahlen, und nicht dārffen zahlen, die Lebern erfrischen, das geschmierte Maul wischen, sich schoppen, daß die Knöpfe krachen, und den Wirth in die Faust auslachen. Würste mancher gutherzige Tisch-Patron, was für schönen Dank er bey diesem oder jenen Gast hinter dem Rücken verdienete; er wurde sich lange besinnen, ehe er oft den letzten Kreuzer aus dem Sack zu ihrem Tractament aufopferte. Was that der weise Socrates bey solcher Gelegenheit? Als er einmahl verschiedene Persohnen zu Gast geladen hatte, seine liebe Xantippe aber sich wegen des geringen Vorraths schämete, sprach er: Bekümmere dich deswegen nicht, dann so meine Gäste bescheiden seyn, werden sie die kleine Mahlzeit nicht verachten; seynd sie aber unbescheidene und unmäßige Leuthe, so seynd sie auch des Wenigen nicht werth. Daher ist die alte Gast-Regul derer Deutschen entstanden: Kommt dir ins Haus ein fremder Gast, giebs ihm, so gut als du es hast; Ist er ein Freund von treuen Muth, so hält er Räß und Brod für gut: Ist er ein Grobian geboren? ist Räß und Brod an ihm verlohren. Ein aufrichtiger Gast muß wie die junge Schwalben beschaffen seyn; Es mag die Alte wenig oder viel in ihren Schnabel stecken, so nimmt sie es mit ausgebreiteten Flügeln und fröhlichen Geschren auf. Und das beste Tractament bestehet nicht in vielen Gerichten, sondern in dem aufrichtig, geneigten Willen, nach den Ausspruch des Poeten:

*Hoc rogo, ne facias sumptum: Ego amore cibor.*

Weit süßter ist die Kost, wann man in Freundschaft lacher,  
Und du das Hertz des Wirths in seinem Aug' erblickst;  
Als wann der schwere Tisch von vielen Speisen kracher,  
Und Wirth und Gast sich dencke: Friß Schelm, daß du  
erstickst.

## M A R T I U S.

### Der aufrichtige Spiegel.

**D**as Auge, der Werkzeug des edelsten Sinnes, kan sich selbst nicht sehen, als vermittelst des Spiegels; Der Mensch, als das edelste Geschöpf, kan sich nicht besser betrachten, als in denen Zufällen anderer Leuthe. Die Begebenheiten unserer Lebens

Menschen kommen mit denen Spiegeln völlig überein. Diese stellen das veränderliche Angeficht, jene das wandelbare Leben, diese die Schönheit und Heftigkeit, jene die Tugend und Laster, diese die äussere Gestalt, jene die innerliche Beschaffenheit dar. Die Seele des Menschen gleicht dem Glase, der Körper aber dem Bleys, oder Silber, Grund. Ist ein Fehler oder Steinlein im Glase, so wird solches auch in dem Gesichte der bespiegelten Person widerscheinen, so wie die Bosheit der Seele sich aus dem Verfahren gegen den Nächsten zu erkennen giebet. Das Auge des Menschen ist der Spiegel seiner Gedanken, die Werke seynd die Spiegel seiner Worte, das Leben der Spiegel seines Gemüthes, seine Begierden aber seynd die Flügel, schnelle Gegenstrahlen, welche dieser Spiegel als das höchste Meisterstück der Kunst von sich wirfft. Jener Fleischhacker wolte sich einen solchen Spiegel seiner selbst bereiten; Er liess derowegen die Stube voller Bratwürste, Blunzen, Schweinsköpfe, und Schuncken mahlen; zu einer Seithen des Bethes liess er einen Fleischhackerknecht abbilden, welcher einen Dschen darnider schlug, und darüber schreiben: Hodie mihi. Auf der andern Seithen liess er sich selbst mahlen, wie er mit traurigen Blicken in die leere Weinhandel schauet, und die Schrift darzu setzen: Cras tibi. Ob er es damit getroffen, stellet man dahin. Gewiß ist es, daß auch die Klügsten in eigenen Sachen blind seyn; in des Nächsten Beschaffenheit aber ist ein jeder scharffsichtig, weil er solche mit nicht unterbrochenen Augenlicht betrachtet. Wohl dem, der sich aus anderer Leuth Glück und Unglück, einen Spiegel wohl zu leben, und wohl zu sterben bereiten kan.

Wann durch den Spiegel du den Fleck im Anlitz siehest,  
 Wann dir des Nächsten Thun die eignen Mackel weist,  
 Was hilfft dichs, wann du dich zu waschen nicht bemühest,  
 Und dich aus anderen zu bessern nicht befließt?

## A P R I L I S.

### Der vorsichtige Bauer.

**I**n der wandelmüthigen Witterung in diesem Monath, stellet uns einen zwar verdrüßlich, doch wahren Abriß, von denen unbeständigen Zufällen der Welt vor Augen. Wer in diesem Monath ohne Rockelot über Land reyset, der wird es seiner Unvorsichtigkeit allein bezumessen haben, wann ihm ein wildes Wetter das Gala-Kleid bestuhlgängelt. Eben also ist auf der mühsamen Strasse der Welt, eine vorsichtige Beobachtung der Zeit das Nothwendigste. Man muß den Mantel nach dem Winde hängen; dann manchmahl gelangt man im Sturm eher an den gewünschten Orth, als bey guten Wetter. Die Welt ist ein zähes Holz, wanns nicht brechen will, muß mans biegen. Das erfuhr jener Bauer, wieviel daran gelegen wäre, wann man sich in die Zeit zu schicken wüßte. Es solte derselbe die Contribution seines Dorffes in die Stadt bringen, ward aber unter Weeges von einem Rauber angesprenget, und gezwungen, das Geld herzugeben. Der Bauer stellte sich, vor Versweifung aus der Haut zu fahren, und bath mit thranenden Augen, er möchte ihm ein Loch durch den Hut schießen, damit er einen Beweis hätte, daß er geplündert worden wäre. Als solches geschehen, bath er, ihm auch ein Loch durch den Rock zu schießen. Kaum aber war solches gethan, so fiel der Bauer dem Pferd in den Zaum, hob den Rauber aus dem Sattel, verfestete ihm eins hinter die Ohren, daß ihm hören und Sehen vergieng, und brachte also nicht nur sein Geld, sondern auch das Pferd davon. Der Ruhm bestehet nicht allezeit in dem, daß man etwas mit Gewalt verfehlete, sondern daß man mit Nachgeben die Gefahr aushalte. Wer mit dem Kopf eiserne Thüren durchrennen wil, der wird sich manchen Düppel stossen, und doch nicht zum Zweck gelangen.

Wo ist ein Schiffers-Mann, der ( aus dem Sturm zu weichen )  
Mit vollem Seegel, Flug die Wellen ausparirt ?  
Er senckt vielmehr den Mast, er läßt die Seegel streichen,  
Und troget Wind und Fluth, indem er nur lavirt.

## M A J U S. Die schönste Blume.

**S**Ull der Zeit, als die unvernünftige Thiere ihre Sprach-Meister hatten, und die Pflanzen und Kräuter sich noch des Dictionarii bedienten; ward der Weigel:Stock nicht weit von sich einer Tulipane gewahr, welche wegen ihrer wundervürdigen Farben-Mischung, die Königin aller Frühlings-Kinder heißen wolte. Diese stolze Creatur, die aus Ehrgeiß ihren Hals über die andern Blumen erhob, zog die Augen aller derer an sich, die in den Garten kamen. Ein jeder lobte ihre Schönheit, und wünschte, sie in seinem Garten-Bette zu haben. Der Weigel:Stock hatte dieses lange mit betrübten Stillschweigen angesehen, als er sich entschloß, der Blumen-Göttin sein Anlügen vorzutragen. Flora hörte seine Klagen mit grosser Gelassenheit, und stellte sich, als ob sie die Billigkeit seines Anbringens vollkommen erkannte. Ich sehe, daß dir unrecht geschiehet, sprach die Göttin, und ich bin entschlossen, dir zu helfen; Bist du zufrieden, daß ich dich diesen Augenblick in eine so schöne vielfarbige Tulipane verwandle? Herglich gern, schrye der Weigel:Stock, nichts würde mir lieber seyn, als diese Veränderung. Unbesonnener, gab Flora zur Antwort, so willst du dann ins künftige, an statt unzähliger Blumen, nur eine einzige herfür bringen? Willst du einem leeren Schein zu Gefallen, deinen angenehmen und erquickenden Geruch fahren lassen? Willst du endlich deine nützliche Wurzel, daraus so herrliche Arzeneyen bereitet werden, mit einer unnützen Zwiebel vertauschen? Kaum hatte der Weigel:Stock dieses gehöret, so reuete ihn sein Vorhaben; Er schämte sich seiner vormahligen Mißgunst, und verlangte nicht mehr, die Menge seiner guten Eigenschaften mit einem unnützen Glanze zu verwechseln. Dieser Proceß des Weigel:Stocks ereignet sich unter denen Menschen noch täglich. Der Gold-; bordirte Rock eines andern, blendet unsere Augen, und das Schein-Glück unseres Neben-Menschen machet, daß wir über unser Schicksal murren: da doch der Höchste, als er den Menschen nach seinem Bilde erschaffen, diesen Göttlichen Abriß nicht in die vergängliche Pracht, sondern in die unvergängliche Seele gepflancket, und folglich das Glück des Menschen nicht in irdischen Gütern, sondern in der Vollkommenheit seiner Seele zu suchen ist.

Wann König Salomon mit seiner Pracht und Schätzen  
Vor einer Lilie und ihrer Zierde weicht:

Wie mag der Mensch das Gold in solche Würde setzen,  
Da doch die ganze Welt nicht seiner Seele gleicht.

## J U N I U S. Die blinde Neigung.

**I**N Mann, der eine Katze und einen Hund hatte, liebte die erstere mehr, als den andern; sie lag in seinem Schooß. Er aß keinen Bissen, den er nicht mit ihr theilte: und des Nachts schloeff sie auf seinen Haupt-Küssen. Der Hund hingegen bekam kaum die Knochen, so man ihm auf die Erde warff; Er durfte nicht in das Zimmer schmeitzen, so ward er mit Prügeln hinaus getrieben. Indessen wachte er doch Tag und Nacht vor die Wohlfahrt des Hauses. Er folgte seinem Herrn, wo er hingien; behütete auf

Reyßen seine Güther, und errettete ihn selbst zum öfftern aus der Gefahr seines Lebens. Die verzärtelte Katze aber that nichts, als daß sie das Speiß-Gewölbe bestahl; Sie lernte keine Kunst, weil dieses nicht ohne Schläge abgegangen wäre: gleichwohl mußte eine jede Bewegung ihres Schweiffes ein besonderes Zeichen ihrer Klugheit heissen. Dfft war sie ganz wild, sprang auf Eischen und Fenstern herum, und zerbrach Gläser, Porcellan und Spiegel. Aber es ward ihr niemahls zugerechnet; sondern der Hund mußte das Baad ausgießen, indem man ihm Schuld gab, daß er das arme Thier scheu gemacht hätte. In denselben starb der Herr: Der getreue Hund fieng über seinen Verlust ein erbärmliches Heulen an, und wolte in vielen Tagen weder Speise noch Trancß genießen. Die Katze hingegen schlich sich zum Sarge, fragete ihrem Wohlthäter die Augen aus, und fraß ihm Nasen und Ohren ab. Da sahe man, daß derjenige der Liebe seines Herrn am würdigsten gewesen, der sie am wenigsten genossen hatte. Von solcher Art ist insgemein die blinde Zuneigung der Welt. Das Kind ist gemeinlich das ungejogeneste, das am meisten gehäpelt wird. Die deutsche Redlichkeit, durch welche unsere Vorfahren selbst ihren Feinden sich ehrwürdig gemacht, steckt hinter der Thüre; da hingegen die lächerliche Sitten einer Nation, welche uns mehr Trangsalen als der Erb-Feind selbst zugefüget, überall Parade machen. Und wie wenden solcher Gestalt unsere Freundschaft nicht selten einem Judas zu, welcher uns denen Händen unserer Widersacher überliefert.

Der Christen Schuldigkeit ist: Freund und Feind zu lieben,  
Doch, was thut mancher Mensch: Er brauchte den Satz  
verkehrt;

Der so es redlich meynt, wird weit von uns vertrieben,  
Da man die Schlange doch in eignen Busen nährt.

## JULIUS.

Ursprung des Wortes: Es ist ein Polack.

**D**ie Herren Haus-Knechte, und andere dergleichen grosse Liechter der Welt, welche in der angenehmen Sommers-Zeit ihren grossen Verstand auf denen Regel-Plätzen zu erkennen geben, sehen nichts lieber, als wann sie einen solchen unter ihre Zechen ziehen können, der sich durch den Verlust seines Geldes ihnen zum Gelächter machet. Denselben nun pfieget man insgemein einen Polacken zu nennen: folglich scheint es, als ob dieses Wort von der Vernunft einer so grossen und mächtigen Nation nicht viel sonderliches versprechen wolte. Jedoch der Mißbrauch thut zur Sache nichts, vielmehr gereicht es ihr zur Ehre, wann man den wahren Ursprung dieses Tituls untersucht. Dann als An. 1573. Herzog Heinrich von Anjou, König Carl IX. in Frankreich Bruder, zum König in Polen erwählt ward; kamen gegen 300. Pohlische Herren nach Paris, ihren König abzuholen, unter denen nicht ein einziger gewesen, welcher nicht wohl studiret, und die Lateinische Sprache vollkommen verstanden hätte, sondern auch die meisten nebst dem Pohlischen und Lateinischen auch Deutsch und Italienisch, viele aber so gut Französisch zu reden gewußt, als ob sie an der Seine und Loire geböhren worden; Wie solches der berühmte Französische Præsident und Historicus Thuanus bezeuget. Da hingegen unter denen Französischen Hof-Leuten (wie eben dieser Thuanus solches ihnen zur Schande vorwirfft) keiner gewesen, welcher studiret gehabt, und ihren Gästen, wann sie etwas gefraget, zu antworten gewußt, sondern allein mit Kopfswincken deuten müssen. Ein so grosser Unterscheid erweckte nun in Paris vieles Aufsehen; jedoch die Redlichkeit derer kleinen Parisischen Meister bauete allen Unheyl vor: Sie schrien die Wissenschaften derer Pohlischen Herren vor Pedanterey aus, machten dem Frauenzimmer weiß, daß solches der Französischen Galanterie zuwider lieffe, und belegten einen jeden, der kein Idior war, mit dem Nahmen eines Polacken. Da dann dieser Mißbrauch nach der Hand, so wie viele andere abgeschmackte Parisische Manieren, sich auch an andern

dem Orthen ausgebreitet. Ob aber die wahre Geschicklichkeit auf leeren Raupereyen bestehe, brauchet keiner Untersuchung. Diejenigen, so denen Schulen vorstehen, werden 1000. Proben haben, daß die abgedrähtesten Schweracken zu geschickten Sachen die ungeschicktesten Tölpel seyn, und, wann die Vermunfft auf ein loses Maul ankäme, wurden es die Kräutels Weiber gar leicht denen Pierinnen selbst abgewinnen.

Die Weisheit stecket nicht in leichten Spöterereyen,  
Und Themis fordert mehr als einen leeren Spasß,  
Sonst käm die Frätschler-Zunft noch heunt in Musen-Reyhen.  
Und morgen wär Marcolph der Erste im Parnass.

## AUGUSTUS.

### Die Geringschätzung der deutschen Sprache.

**I**n Deutscher hatte einen Spanier, einen Italiener, und einen Franzosen bey sich zu Gaste. Bey der Mahlzeit geriethen sie unter allerhand Unterredungen auch auf die Sprachen; da dann ein jeder der seinigen einen Vorzug vor der andern beylegen wolte. Der Spanier lobte die Hoheit, der Italiener erhob die zierliche Lieblichkeit, und der Franzos schick die angenehme und leichte Mund-Arth der seinigen heraus. Der Deutsche aus Gefälligkeit, gab einem jeden nach Proportion Beyfall, und hoffte, sie würden ihm gleiches Recht widerfahren lassen, indem er das graue Alterthum, den reichen Ueberfluß derer Wörter, und die ansehnliche Gravität in dem Vortrag der Deutschen, als einer alten Haupt- und Mutter-Sprache rühmte. Er gerieth aber in nicht geringe Bestürzung, da die andern hierzu über in ein lautes Gelächter ausbrachen, und ihn einen Esel schalten, daß er seine Barbarische Sprache mit denen ihrigen in Vergleichung ziehen wolle. Was könnet ihr einfältiger Tropyf (sagte der Franzos mit einer höhnischen Miene) zum Vortheil einer Mund-Arth sagen, welche selbst nach dem Ausspruch eines eurer größten Kayser, nur vor die Bestien gehöret; dann Carl V. pflegte zu sagen: Er wolle mit Gott Spanisch, mit seiner Liebsten Italienisch, mit seinem Freund Französisch, Deutsch aber nur mit seinem Pferd reden. Wohl gemercket, deutscher Herr Michel, eure Sprache ist so herzig, daß sie unter Haber und Heu verderben solte. Ubereilt euch nicht so Monsieur, antwortete der Deutsche, dann ich zweiffle sehr, daß der Verstand dieser Worte, euch zum Vortheil und mir zum Schimpf gezeuget. Saget mir ihr Herren, was ist der beste Mensch in Gegenhaltung Gottes mehr, als ein schlechter Wurm, der mit seinem Schöpfer nie anders, als ein armer Sünder und großer Höfewicht mit seinem Richter sprechen kan. Wer weiß nicht, daß die Liebe eine Arth der Raserey ist, und daß ein Diamant, der sich vor denen Füßen seiner Liebsten herum wälzet, einen grossen Grad der Thorheit besitze. Wem ist endlich nicht bekannt, daß die heutige Freundschaft der Welt auf lauter Schrauben stehe, und daß unter dem Mantel des besten Freundes gar oft der hinterlistigste Betrüger verborgen stecke. Ein Pferd hingegen ist ein zwar unschuldiges, aber edles und tapfermüthiges Thier, und derjenige muß nicht nur Geschicklichkeit, sondern auch Krafft und Herz besitzen, der es bändigen will. Folglich ist nach dem Ausspruch unsers weisen Kayser, eure Provocation wider euch selbst gerichtet, und allein die deutsche Sprache, die edle und wahrhaft große Sprache eines Heren, der über andere gebiethet: da hingegen die eurige entweder die Sprache grosser Sünder, oder verliebter Haasen, oder falscher Maulmacher bleibet.

Das alte Rom wär nie zu jener Macht gestiegen,  
Wann es nicht seine Sprach bey jedem Volck und Land  
Mit Fleiß härt eingeführt; Wie Deutschland wilst du siegen:  
Da deine Sprache selbst von dir wird ausgebannt.

## S E P T E M B E R.

### Die erste Nothwendigkeit der Welt.

**D**ie Gerechtigkeit breitet ihre Eigenschaften in allen vier Elementen aus. Sie ist in der Luft ein Adler, welcher mit ungeblendeten Augen in die Sonne schauet; in dem Wasser ein Delphin, welcher seinen Rücken zu des Menschen Errettung darbiethet; auf der Erden ein Wundkraut, welches die wilden Schäden heilet; und im Feuer wie ein Salamander, welcher weder von Rauch noch Hitze beschädiget wird. Gesäße seynd die Säulen, und die Handhabung dererselben die Haupt; Mauern, durch welche der Bau der Menschlichen Wohlfahrt unterstützt wird. Unterdessen mangelt es doch nicht an Rechtsberedern, denen die Ordnung ein Dorn im Auge ist, weil sie, wann es darunter und darüber gienge, den Meister besser spielen würden. Manche seynd wie die Wagenräder, die immer geschmieret seyn wollen, wie die Wiegen, welche allweil hin und her wancket, wie das Oehl, welches beständig oben schwimmen will, wie ein Aal-Fisch, welcher augenblicklich aus denen Händen wischet. Dergleichen Artz von Leuthen, vergleiche jener Herder allgemeinen Noth, dann diese hat kein Gesäße. Und freylich wohl, wurde die Noth nur allzugemein seyn, wann es nach dem Concept manches bosshafften Zerrüttenhandels gienge. Als Aeghilaus daher auf eine Zeit gefraget ward, welche unter denen beyden Tugenden vornehmer wäre, die Gerechtigkeit oder die Tapferkeit? gab er zur Antwort: Wann alle Menschen gerecht wären, wurde die Tapferkeit auf der Welt unnüthig seyn; Anzudeuten, daß die Gewalt deswegen von Gott verliehen sey, um die Widerstreber der Billigkeit mit bewaffneter Hand zu ihrer schuldigen Pflicht anzuhalten. Das menschliche Gehirn wird von der pia Matri umschlossen, diese aber wäre von schlechter Dauer, wann sie nicht von der dura Matri bedeckt und gesichert wäre. Eben also verhält es sich mit dem menschlichen Staats-Cörper. Allzeit schencken, niemahls henden, verheeret Stand und Land. Die Gerechtigkeit vergleichet sich denen Wolcken, welche nicht allzeit regnen, sondern auch donnern und drein schlagen.

**Es pflegt die Laster-Bruch von Grausamkeit zu schreyen,  
Wann die Gerechtigkeit auf ihre Scheitel blitzt,  
Die Tugend aber pflegt dieß Rach-Schwerdt nicht  
zu scheuen;  
Sie ehrt vielmehr den Stahl, der sie und andre schützt.**

## O C T O B E R.

### Die größte Nichtswürdigkeit auf Erden.

**I**n Spanien ward einmahls einem vornehmen ausländischen Cavallier entgegen geschicket, denselben auf das Schloß seines Herrn einzuführen. Indem sie zusammen kamen, ward von unterschiedlichen Sachen gesprochen; Unter andern fragte der Ausländer: Ob auch der Spanische Hof schön und prächtig wäre? Diese unschuldige Frage verdross den Spanier. Ihr müßet euch nicht einbilden, mein Freund, sprach er mit trohiger Mine, daß ihr jemahls etwas dergleichen gesehen habet, oder sehen werdet: Dann man findet allda tausend Männer, welche seynd wie ihr, funffzig meines gleichen, zwanzig, welche seynd wie euer König, fünffe wie mein Herz, der mich euch entgegen sendet, und einen wie Gott, nemlich den König. Der Patriotische Eyster dieses Menschen wurde nicht zum Gelächter worden seyn, wann er nicht aus einem ungemessenen Hoffart den Ursprung genommen hätte. Jedoch so ist die Ruhmräthigkeit beschaffen. Die Einbildung ist wie der Staar, welcher die Augen verblendet, daß wir die guten Eigenschaften anderer Leuthe, nur in Schatten betrachten; Man hält von niemanden etwas, als

als von sich selbst, speiset sich mit der Milch vanæ gloriæ, und glaubet, daß man allein als  
len Verstand mit Löffeln gestessen habe. Dahero Seneca recht saget: daß die meisten Men-  
schen weit mehr Weisheit und Wissenschaften erhalten hätten, wann sie nicht vermeynt, sie  
wären schon darüber hinaus. Alle Laster suchen sich in einen gewissen Mantel einzuhüllen  
und zu verbergen, nur der Stolz treibet das Gegentheil, und suchet sich allenthalben hers  
vor zu thun; wiewohl er sich eben hierdurch am meisten schadet, da hingegen die liebliche  
Demuth sich und anderen nuzet. Saturnus ist unter denen Planeten zwar der höchste, aber  
deßwegen doch der schlechteste. Was scheint verächtlicher als ein Hader, ein Lumpen,  
womit die Köchin das Brodschaff auspuhet, welchen die geringste Dienst: Magd mit  
dem Besen auskehret, mit dem sich die muthwilligen Hund auf dem Mist herum zerren?  
Gleichwohl wird aus solchen elenden Fegen das edle Papier, welches auch die größten  
Könige in Händen und Ehren halten. Die Erde sey gleich in Zwillich oder Sammet  
eingewickelt, so ist sie doch Erden; und aller Menschen erstes Stamm: Haus, ist und bleibet  
die Laimgruben.

Was überhebet sich der Mensch, die Hand voll Erden,  
Wann er dem Stande nach mehr als ein andrer ist?  
Wo bleibe der hohe Geist, wann wir zur Erde werden,  
Und wann ein schlechter Wurm das stolze Haupt durch-  
frißt.

## NOVEMBER.

### Das sicherste Capital.

 Es Menschen Unart vergisset insgemein derer empfangenen Wohlthaten, deren er  
doch beständig gedencken solte, und gedencket hingegen der Beleydigung, die er doch  
nach dem Beyspiel Gottes am leichtesten vergessen solte. Jene werden in Sand,  
diese in Erz geschrieben. Feder: leicht ist die Gutthat, Blei: schwer die Vergessenheit.  
Unter dessen ob gleich dieses Laster in der Welt so bekannt ist, so ist es doch so verächt-  
lich, daß auch selbst ein undankbarer Mensch seines gleichen nicht ausstehen kan. Die  
Danckbarkeit ist der Liebe nächste Nachfolgerin, und führet unter allen Tugenden den  
Reyhen; Der Undanck aber ist nach Seneca Ausspruch, aller Laster Groß: Mama.  
Wer Gutes mit Bösen vergeltet, saget Salomon Prov. 17., von dessen Hause wird das  
Ubel nicht weichen. Die alten Persier bestrafften kein Laster härter, als den Undanck.  
Solon gabe ein Gefäß, daß man einen undankbaren Gefellen, gleich einem Schuldner  
vor Gericht belangen solte; Und obwohl Julius Cæsar sonst gar gerne verziehen, und  
Alexander sehr freygebig gewesen ist, so hat doch jener einen Undankbaren niemahls  
verziehen, dieser aber einem solchen nimmermehr etwas geschenecket. Die Danckbarkeit  
hingegen ist der liebliche Beybrauch, welcher bey Gott und Menschen einen ange-  
nehmen Geruch verursachet. Sie ist das sichere Capital, welches seine Zinnsen über  
kurz oder lang richtig einbringt. Jener Poët versfertigte ein Carmen, und über-  
reichte es einer Stands: Persohn; dieser verstand unrecht, und befahl seinem Secretario,  
hinwiederum ein Carmen zu machen, und den Poëten damit zu regaliren. Der Poët aber  
nahm alle seine baare Mittel zusammen, versetzte Rock und Mantel, und schenckte es dem  
Secretario. Da jener diese That erfahren, hat er dem Poëten nicht nur ein großes Stück  
Geld verehren lassen, sondern ihn auch mit einem anständigen Dienst begnadiget. Der  
Weinstock ist ein schönes Sinnbild der Danckbarkeit. Man bindet ihn, wie der Stock: Knecht  
den ärgsten Dieb, und er machet darsür die Sinnen von Sorgen frey. Man schneidet  
ihn, als ob er von Geburt ein Mauschel wäre; gleichwohl vor die Blessuren, die man ihm  
machet,

macht, verbindet er die Wunden des Gemüths. Man leget ihm mit der Mist-Gabel solche Speisen für, welche dem Teuffel selbst nicht schmecken würden; und dennoch erstattet er solche Grobheit mit einem Trunct, wornach die delicatesten Schlecker die Finger lecken. Der Unbancf hingegen ist wie das Epheu, von welchem Plinius und andere Naturkündiger schreiben, daß er zwar die nächst stehende Bäume lieblich zu umfassen scheine, allein zu unwiderbringlichen Schaden derer Aeste und des Stammes, dann sobald er als eine schwarze Pflanze sich empor geschwungen, pflege er sich von dem Saftte des Baums voll zu saugen und zu mästen, diesem aber allen Saftte zu entziehen, und ihn durch seine grüne Stricke zu Legt zu stranguliren, und zu ersticken.

Die Menschen zürnen sich, wann vor die Gürtigkeiten,  
 Die sie uns angethan, man unerkännlich heist;  
 O Mensch! was soll dir GOTT für einen Lohn bereiten,  
 Da du vor tausend Guts ihm keinen Danck erweist?

## DECEMBER.

### Die köstlichste Speise. |

**S**as hat des Menschen Geist vor Speisen nicht erfunden? Es baut die ganze Welt dem Magen ein Altar; und Sardanapalus hat nun den Kranz gewonnen, dann Ost, Sud, West und Nord stellt sich zum Opfer dar. Man forschet in der See nach ungemeynen Fischen, das Wildprät suchet man auf einem Wunder-Berg, die Tafel des Lucullus zerspringt vor unsern Tischen, der Sibariter Kost ist jetzt ein Schattens-Werck. Was in Guinea wächst, was Amadabat heeget, was Sumatra uns schenckt, und Ceylon überschiekt, was Fernambuco reicht, was sich in Canton reget, was Madagascars Kraft aus fetten Bäumen drückt, was Grönland folgen läßt aus seinen kalten Grängen, wornach uns lüstern macht das zärtliche Paris, die stärckste Olität, die edleste Essenzen so Welschland uns gewährt aus seinem Paradies, und mehr dergleichen seynd, die uns in Wollust setzen, und uns noch auf der Welt den Himmel bilden ab; Ach aber, welcher Wahn steckt doch in solchen Schätzen! wie schnell verwandelt sich die Tafel in ein Grab? Es ruht die Ewigkeit nicht auf viel tausend Speisen; Es wird die Seele nicht durch Schleckeren erquickt: Es muß der Gast und Koch zum blaffen Schatten reysen, wann der entfleischte Todt den schnellen Pfeil abdrückt. Wie glücklich aber ist, der das Gemüthe nähret, und dem ein frommes Buch das schönste Labjal ist; der seiner Seele ketts ein weißes Wort gewährt, und der bey seinem Wiß des Himmels nicht vergift. Dieß ist Ambrosia, die alle Marzipanen und alles Zuckervereck in bitterm Bermuth kehrt. Dieß ist das Schau-Gericht, aus dem die Ehren-Fahnen auch in dem Sarge noch die Fama uns gewährt. Hier zeigen sich mit Ruhm die edelsten Essenzen, vor deren Kraft Jasmin, Zibeth und Ambra weicht, und welche unser Haupt mit Palm und Lorbernkränzen, wann der verklärte Geist die Sternen-Burg erreicht.

Entweich *Smyndirides* mit deinen tausend Köchen,  
 Entweich *Apitius* mit deinem Luft-Panquet!  
 Euch wird die Eitelkeit ein strenges Urtheil sprechen,  
 Wann eine weise Schrift wie Ergt und Marmor steht.